

03
2014

Nachhaltigkeit



Ölheizung Adé, Einsparung Willkommen	Seite 3
Immer schön effizient bauen	Seite 4
Ernährung als globale Herausforderung	Seite 5
Nachhaltig feiern – so geht's	Seite 6

Nicht nachhaltig? Nicht möglich!



AUTOR

Patrik Suter,
Geschäftsführer Öbu,
Netzwerk für nachhaltiges
Wirtschaften

Täglich treffen wir Hunderte von Entscheidungen – die einen grösser, die anderen kleiner. Was esse ich zum Frühstück? Nehme ich das Auto oder gehe ich zu Fuss? Wo will ich in Zukunft wohnen? In jeder dieser Entscheidungen steckt, meist ohne dass wir uns dessen bewusst sind, eine Entscheidung für oder gegen die Nachhaltigkeit. Das bedeutet, dass heute jeder sein eigener Nachhaltigkeitschef ist. Vielleicht aber nicht mehr lange.

Das Bekenntnis zur Nachhaltigkeit wurde lange als Öko-Spinnerei oder Greenwashing abgetan. Doch die Entscheidung für die Nachhaltigkeit ist gar nicht so uneigennützig und deshalb absoluter Ernst. Nicht umsonst setzen immer mehr Unternehmen auf nachhaltiges Wirtschaften. Denn, Nachhaltigkeit macht Sinn. Nehmen wir das Beispiel Energieeffizienz. In einem gut isolierten Haus mit Wärmerückgewinnung lässt

sich der Energieverbrauch verringern und somit Heizkosten sparen. Ein Gewinn für beide Seiten – für die Umwelt und die Bewohner.

Mündige Bürger und schwarze Zahlen

Lange nicht so offensichtlich, aber nicht minder effektiv sind Nachhaltigkeitsbestrebungen auch in anderen Bereichen, zum Beispiel beim Einkauf. Ob ein Einzelner sich statt der Banane einen Apfel kauft, der einen kürzeren Transportweg hinter sich hat, macht im Einzelfall kaum einen Unterschied. Trotzdem tragen bewusste Konsumenten zu einer Entwicklung bei, die mitunter zu einem Umdenken aufseiten der Anbieter führen kann. So hat der Anteil an regional und biologisch produzierten Lebensmitteln in den letzten zehn Jahren markant zugenommen. Während immer mehr Labels entstehen, führen Zwischenhändler und Produzenten auch eigene interne Standards ein, um die Wertschöpfungsketten ihrer Produkte kontrollieren und verbessern zu können. Das Thema nachhaltige Beschaffung ist bei vielen Unternehmen also ein aktuelles Thema. Und es spielt auf sozialer wie auf ökologischer Ebene eine Rolle. Von der Arbeiterin auf der Bananenplantage über das eingesetzte Insektizid bis zur Verkäuferin im Lebensmittelgeschäft schliesst

das Prinzip den ganzen Produktlebenszyklus mit ein – und zahlt sich schliesslich auf ökonomischer Ebene aus.

Vom schlauen Umgang mit den Ressourcen

In Anbetracht des wirtschaftlichen Profits sowie unseres enormen Ressourcenverbrauchs besinnen sich viele Unternehmen bereits seit geraumer Zeit darauf, mit ihren Ressourcen nachhaltig umzugehen. Ein gutes Beispiel dafür bietet etwa mein 15 Jahre alter Bürostuhl, der noch immer wie neu aussieht. Der Stoffbezug, den die Firma Gessner in Wädenswil entwickelt hat, glänzt heute wie am ersten Tag. Der Stuhl wurde nach dem „Cradle to Cradle“-Prinzip angefertigt, was so viel heisst wie „von der Wiege zur Wiege“. Es zielt es auf eine möglichst umweltverträgliche Herstellung und die Wiederverwertung der Rohstoffe ab. Geht der Stuhl eines Tages doch kaputt, können alle Einzelteile zurückgeführt und als Ausgangsstoffe für neue Produkte verwendet werden. So geschehen wesentliche Schritte in Richtung Kreislaufwirtschaft, also einer Wirtschaft mit geschlossenem Materialkreislauf. Wie die Aspekte der Kreislaufwirtschaft in der Praxis funktionieren, wird der CEO der Gessner AG, Fredy Baumeler, an

unserer Jahresveranstaltung „Forum ö“ Anfang Mai genauer erklären.

Der nachhaltige Mensch

Ob nun aufgrund von äusseren Faktoren oder innerem Antrieb: Dem Weg in die Nachhaltigkeit liegt eine aktive Entscheidung zu Grunde. Doch Ressourcenknappheit, höhere Energiepreise und zunehmende gesellschaftliche Probleme, wie etwa die klimabedingte Migration, drängen Wirtschaft und Politik je länger je mehr zu einer nachhaltigeren Ausrichtung. Verbunden mit dem Druck des bewussten Konsumenten sind so radikale Veränderungen möglich.

Doch was, wenn der Mensch sich in Zukunft gar nicht mehr „nicht-nachhaltig“ verhalten könnte? Wenn alles, was er täte, von Politik und Wirtschaft so geregelt wäre, dass es sowieso energieeffizient, ökologisch und sozial verträglich wäre? Wenn es nach den Unternehmen geht, die sich bei der Öbu zusammengeschlossen haben, sind es genau jene Rahmenbedingungen, die es entsprechend anzupassen gilt. Dennoch scheint in unserer heutigen Industriegesellschaft die Vorstellung eines von Natur aus nachhaltigen Menschen geradezu exotisch. Im Grunde ist es aber die Lebensart, wie sie vor der Industrialisierung noch ganz normal war.

INHALT	IMPRESSUM	BETEILIGTE UNTERNEHMEN
<p>HEIZEN</p> <p>3_Ölheizung Adé</p>	<p>Projektleitung: Fabian Sangines, fs@xm-solutions.com</p> <p>Redaktion: Claudia Cavadini, Helene Fuchs, Mike Paßmann, Otmar Rheinhold</p> <p>V.i.s.d.P.: Mike Paßmann</p>	<p>Baufritz Bildungsstelle Baubiologie SIB EWZ Öbu Stiftung Kinderdorf Pestalozzi Swiss Olympic Syngenta Umwelt Arena Spreitenbach Zurich Versicherungsgesellschaft AG</p>
<p>BAULICHE ECKPFEILER</p> <p>4_Immer schön effizient</p>	<p>Fotos: Thinkstock / Getty Images Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG</p>	
<p>LEBENSMITTELHERSTELLUNG</p> <p>5_Ernährung als globale Herausforderung</p>	<p>Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an Marc Kaars Sijpesteijn, ms@xm-solutions.com Xmedia Solutions AG, Hirschengraben 33, 6003 Luzern T: 044 998 11 33</p>	
<p>EVENTMANAGEMENT</p> <p>6_Nachhaltig feiern</p>	<p>Xmedia Solutions hat sich auf crossmediale Publikationen spezialisiert, welche in Tageszeitungen und auf relevanten Online-Portalen veröffentlicht werden.</p> <p>Inhalte von Unternehmensbeiträgen sowie Gastbeiträgen geben die Meinung der beteiligten Unternehmen wieder. Die Redaktion ist für die Richtigkeit der Beiträge nicht verantwortlich. Die rechtliche Haftung liegt bei den jeweiligen Unternehmen.</p> <p>Mehr Informationen unter: www.xmedia-solutions.com</p>	

IIIIII PUBLIREPORTAGE

Klimapreis: Zurich sucht Cleantech-Pioniere und innovative Firmen

Die Zurich Versicherung sucht die besten Klimaprojekte der Schweiz. Innovative Ideen können bis Mitte des Jahres eingereicht werden. Die Preissumme beläuft sich auf insgesamt 150'000 Franken. Für junge Cleantech-Firmen gibt es neu einen Sonderpreis zu gewinnen.



Auch dieses Jahr sucht die Zurich Versicherung die besten Klimaprojekte. Ob Querdenker, Cleantech-Pioniere oder innovative Unternehmer: Alle Personen und Firmen in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein sind eingeladen, ihre Projekte für den Zurich Klimapreis Schweiz & Liechtenstein einzureichen. Teilnahmeschluss ist der 16. Juni 2014. Für Start-ups, die im Cleantech-Bereich tätig sind, gibt es neu einen Sonderpreis zu gewinnen. Eine unabhängige Jury von Experten und bekannten Persönlichkeiten wird unter der Leitung des emeritierten ETH-Professors René P. Schwarzenbach per Ende 2014 die Gewinner küren.

Die Zurich Versicherung zeichnet Projekte aus, die einen nachhaltigen Beitrag zum Klimaschutz leisten. Gesucht werden Projekte, die zur Reduktion der CO₂-Emissionen beitragen, indem sie den Ressourcenverbrauch reduzieren, die Energieeffizienz steigern oder Verhaltensänderungen bewirken. Die Ausschreibung erfolgt in den drei Kategorien Bauen & Wohnen, Produktion & Konsum sowie Transport & Mobilität.

Engagieren Sie sich!

Die Ausschreibung wurde anfangs 2014 in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein lanciert und endet für beide Länder am 16. Juni 2014. Teilnehmende müssen ihren Firmen- oder Wohnsitz in der Schweiz beziehungsweise im Fürstentum Liechtenstein haben. Die vollständigen Teilnahmebedingungen finden Sie unter

www.klimapreis.zurich.ch

ARTIKEL

Ölheizung Adé

Neue Einfamilienhäuser werden mittlerweile mehrheitlich mit einer Wärmepumpe ausgestattet. Sie ist besonders sinnvoll in Kombination mit einer Holzheizung oder einer Solarthermieanlage. Gerade die Nutzung der Sonnenkraft hat noch grosses Potenzial.

VON OTMAR RHEINHOLD

Die Frage, wie warmes Wasser zum Duschen und Heizen ins Haus kommen soll, gehört zu den wichtigsten Dingen, die beim Hausbau und einer Sanierung geklärt werden müssen. Oft hängt damit auch die Frage der Stromerzeugung zusammen. Nachhaltig soll es natürlich sein, doch es gibt verschiedene technische Ansätze. Es geht um viel Geld, Anfangsinvestitionen, die Wirtschaftlichkeit im Betrieb – und die Zukunftsfähigkeit des Gebäudes.

Rising Stars: Holzheizung und Wärmepumpen

Die aktuelle Lage zeigt ein Blick auf die Zahlen. Das statistische Bundesamt (BFS) weist aus, dass fast 50 Prozent aller Heizungen mit Öl feuern. Nach verschiedenen Branchenschätzungen werden allerdings neue Einfamilienhäuser zu 80 bis 90 Prozent mit einer Wärmepumpe versehen. Auch jedes zweite sanierte Objekt wird nachträglich mit einer Wärmepumpe ausgestattet. Auf den gesamten Heizungsbestand gesehen, heizen zehn Prozent mit Wärmepumpen, knapp 12 Prozent mit einer Holzheizung. Damit sind Wärmepumpen und Holzheizung die verbreitetsten, was erneuerbare Energien angeht.

Wärmepumpen nutzen die vorhandene Umgebungswärme aus dem Erdreich, der Aussenluft oder dem Grundwasser. Diese Wärme wird durch die Pumpe auf ein höheres Temperaturniveau gebracht und erwärmt über einen Wärmetauscher Heiz- und Nutzwasser. Für die Anhebung der Umgebungswärme braucht es Strom. Deswegen sind Wärmepumpen mit hoher Effizienz vonnöten, zudem sollten die Anlagenteile gut aufeinander abgestimmt sein.

Die Kombination macht's.

Am effizientesten sind Wärmepumpen, die ihre Umgebungstemperatur aus dem Erdreich oder aus tiefer liegenden, warmen Wasserschichten beziehen. Deutlich günstiger und am weitesten verbreitet sind Anlagen, die mit der Umgebungsluft arbeiten. An kalten Tagen sind sie aber kaum noch effizient. In der Regel werden sie mit einer zusätzlichen Heiztechnik kombiniert. Im Sinne der Nachhaltigkeit zum Beispiel mit einer Holzheizung. Hier erfreuen sich Holzpellets seit Jahren steigender Beliebtheit. Für Wärmepumpen wie für Holzheizungen gilt im Übrigen: Die Anfangsinvestitionen sind hoch, die laufenden Kosten tiefer. Allerdings wird die Technik immer ausgereifter und somit tendenziell günstiger. Den Marktwert steigert eine nachhaltige Energieversorgung in jedem Fall.

Und wie steht es um den Strom? Wer einfach so Strom „aus der Steckdose“ bezieht, hat gute Chancen, erneuerbare Quellen zu nutzen. In der Schweiz sorgt Wasserkraft für 57 Prozent der Stromproduktion, und das schon seit vielen Jahrzehnten. Die sogenannten neuen erneuerbaren Energien fristen dagegen ein klägliches Dasein. Den Rest des Stroms steuern nämlich die eidgenössischen AKWs mit rund 40 Prozent bei, unterstützt von konventionellen thermischen Anlagen mit vier bis fünf Prozent. Lediglich 2,95 Prozent unserer Elektrizität entstammt laut Bundesamt für Energie (BFE) neuen erneuerbaren Energiequellen: beispielsweise die Sonnenenergie mit 0,49 Prozent, oder die Windkraft mit ganzen 0,13 Prozent.

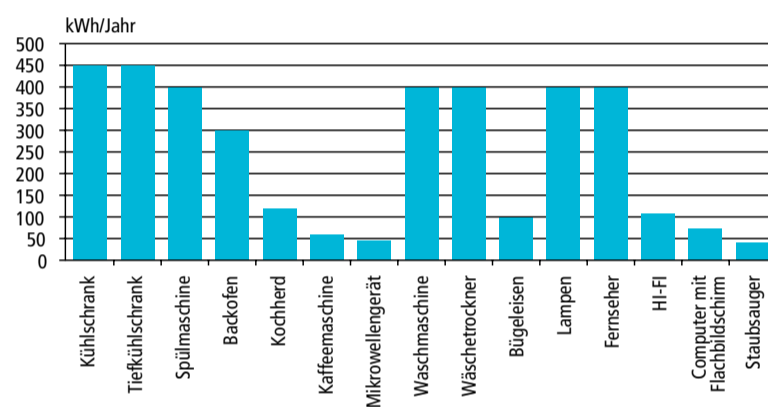
Klar ist: Die neuen Erneuerbaren haben noch riesiges Potenzial. Ein Szenario für die Zukunft umfasst den weiteren starken Ausbau von Wärmepumpen. Laut der Fachvereinigung Wärmepumpen Schweiz (FWS) werden jedes Jahr gegen 20.000 neue Anlagen eingebaut. Zugleich dürfte der Anteil der Holzheizungen zunehmen. Das Bundesamt für Umwelt (Bafu) schätzt, dass erst 60 Prozent des verfügbaren Energiehol-

zes tatsächlich genutzt werden. Ein Viertel des Heizungsbedarfs könnte man laut Bafu decken.

Die Sonne hat Zukunft

Eine Verdrängung anderer Technologien sehen Experten dabei nicht – viel eher eine steigende Anzahl intelligenter Kombinationen. Holzpelletheizungen etwa vertragen sich nicht nur gut mit einer Wärmepumpe, sinnvoll ist auch eine Solarthermieanlage auf dem Dach, die das Wasser per Sonnenenergie vorwärmt. Erst wenn es zu kalt ist beziehungsweise die Sonne nicht mehr ausreichend scheint, tritt die Holzheizung hinzu. Oft anzuraten ist auch eine Fotovoltaikanlage, die zumindest den Strom für die Wärmepumpe liefert. Dass diese ansonsten mit Ökostrom betrieben werden sollte, versteht sich aus Sicht der Nachhaltigkeit von selbst. Bei all dem gilt allerdings: Das Gesamtsystem Haus wird erst durch eine gute Isolierung und eine Belüftungsanlage vollständig. Fazit: Holzheizung und Wärmepumpen sind auf dem Weg, zum Standard der häuslichen Energieversorgung zu werden. Solarthermie und Fotovoltaik haben sehr grosses Potenzial – vor allem in Kombination mit anderen Techniken.

Durchschnittlicher Jahresverbrauch von verbreiteten elektrischen Geräten



Quelle: www.romande-energie.ch und www.curbain.be

Publireportage

Die Energiewende aktiv mitgestalten



Der Begriff Nachhaltigkeit fand in den letzten Jahren Einzug in fast alle Lebensbereiche. Dass es dabei um eine Gesamtoptimierung von ökonomischen, ökologischen und sozialen Aspekten geht, denen eine langfristige Ausrichtung zugrunde liegt, ist etabliert. Was aber bedeutet Nachhaltigkeit im Zusammenhang mit der Energieversorgung? Für ewz besteht die Rolle des Energiesektors künftig darin, einen wichtigen Beitrag zur Energiewende zu leisten: Die konsequente Ausrichtung auf erneuerbare Energien, der Umbau der Stromnetze zu intelligenten Netzen und die Entwicklung von innovativen Energielösungen.

Beim ökologischen Aspekt der Nachhaltigkeit in der Stromproduktion geht es darum, die Ressourcen unseres Planeten zu schonen und für zukünftige Generationen zu erhalten. Die grosse Herausforderung dabei ist, die Energiebedürfnisse der Menschen zu befriedigen und gleichzeitig die Biodiversität zu erhalten, zum Beispiel indem Fischbestände gesichert und Restwassermengen kontrolliert werden. Erneuerbare Energien leisten einen wichtigen Beitrag zum Ersatz fossiler Energie und damit zur Energiewende. ewz und die Stadt Zürich haben sich deshalb zum Ziel gesetzt, die Stromproduktion aus erneuerbaren Energien, insbesondere Wind- und Solarenergie, in den nächsten fünf Jahren um das Sechsfache auf 1'200 Gigawattstunden

„Die Kosten der erneuerbaren Technologien sinken, die Beteiligungen und Bezugsrechte an Kernkraftwerken laufen aus und nicht zuletzt haben sich ewz und die Stadt Zürich mit den Vorgaben zur 2000-Watt-Gesellschaft hohe ökologische Ziele gesetzt“

jährlich zu steigern. Das entspricht rund 40 Prozent des heute in der Stadt Zürich verbrauchten Stroms. Zusammen mit dem Strom aus Wasserkraftwerken könnte die Stadt Zürich also bereits in fünf Jahren vollständig mit erneuerbaren Energien versorgt werden.

ewz beliefert rund 250'000 Endkundinnen und -kunden mit Strom. Traditionell wird in eigenen Anlagen und Partnerwerken produziert. Auf neue Beteiligungen und Bezugsrechte an Kernenergieanlagen wird gezielt verzichtet. Um die strategischen Produktionsziele erreichen und die Kernenergie durch erneuerbare Energien ersetzen zu können, wird die nötige Energiemenge durch Wind-, Fotovoltaik- und Solarthermie-Energie ersetzt. Der Zubau von Wind- und Solaranlagen erfolgt hauptsächlich im Ausland. In Deutschland, Norwegen und bald auch in Frankreich und der Nordsee produzieren effiziente Windturbinen Elektrizität für ewz. Der Fokus liegt sowohl auf Onshore-, als auch auf Offshore-Beteiligungen.

Für den aktiven Ausbau der erneuerbaren Energien und die Rekonzessionierung der Wasserkraftanlagen sprechen viele Gründe. Die Kosten der erneuerbaren Technologien sinken, die Beteiligungen und Bezugsrechte an Kernkraftwerken laufen aus und nicht zuletzt haben sich ewz und die Stadt Zürich mit den Vorgaben zur 2000-Watt-Gesellschaft hohe Nachhaltigkeitsziele gesetzt,

Mit dem Bezug von Ökostrom leisten Sie einen wichtigen Beitrag zur Energiewende.

Tipps und Tricks zum Energiesparen und eine kostenlose Energieberatung gibt's im ewz-Kundenzentrum oder unter

www.ewz.ch/energieberatung



die es zu erreichen gilt. Ab 2015 wird ewz diesen Weg noch konsequenter gehen und im Zuge der strategischen Ausrichtung nur noch Strom aus erneuerbaren Energiequellen anbieten. Um die Produktionsziele erreichen und die Kernenergie durch erneuerbare Energien ersetzen zu können, sind jährliche Investitionen von mehr als hundert Millionen Franken notwendig.

Eine weitere Herausforderung ist die Integration ins Netzsystem. Mit dem Ausbau der erneuerbaren Energien steigt der Anteil der Wind- und Solaranlagen an der Gesamtproduktion. Das führt zur Zunahme an stochastischer Energie im Netz, das heisst, die Stromeinspeisung ist schwankend. Damit das Netzsystem stabil bleibt und die Versorgung gesichert ist, investiert ewz in innovative Netzlösungen und neuste Speichertechnologien. Das Netz der Zukunft kann mit Schwankungen besser umgehen und Lasten besser steuern.

Nachhaltigkeit ist Gemeinschaftssache. Wenn alle 250'000 Endkundinnen und -kunden von ewz ihre Verantwortung wahrnehmen und durch energieeffizientes Verhalten ihren Beitrag zur 2000-Watt-Gesellschaft und damit zu mehr Nachhaltigkeit leisten, sind wir auf bestem Weg in eine erneuerbare Energiezukunft.

ARTIKEL

Immer schön effizient

Ob bei Neubau oder Hauskauf: Wege zum energieeffizienten Wohnen gibt es viele. Die baulichen Eckpfeiler bleiben allerdings immer dieselben, und ja: Es rentiert sich. Standards und zahlreiche Beratungsangebote helfen bei der Wahl des richtigen Vorgehens.

VON OTMAR RHEINHOLD

Gründe, energieeffizient zu bauen, gibt es viele. Neben denen finanzieller Art, steht der Wunsch im Vordergrund, die Umwelt zu schonen. Und gerade die Kostenfrage steht auch beim Erwerb einer Liegenschaft in engem Zusammenhang mit der Energieeffizienz. Um die ist es bei älteren Gebäuden oft nicht gut bestellt. Zum Glück gibt es hierzulande eine ganze Reihe von Instrumenten und Angeboten, die Hilfe und Unterstützung bieten. Einen Königsweg gibt es zwar nicht – aber doch einige wesentliche Schritte, die allgemeingültig bleiben.

Von Anfang an

Grundsätzlich gilt: Energieeffizienz steht am Anfang jeder Planung. Schon bei den ersten Gesprächen mit dem Architekten muss das angestrebte Mass an Effizienz zur Sprache kommen. Die eine Lösung gibt es dabei nicht. Entscheidend ist, das Haus als System zu begreifen. Baumaterialien, Konstruktionsweise und Raumaufteilung, aber auch die Haustechnik – vor allem zur Warmwasserbereitung und Heizung – müssen aufeinander abgestimmt sein. Ähnliches gilt natürlich auch für die Sanierung bestehender Gebäude.

Ein bewährtes Instrument für energieeffizientes Bauen und Sanieren ist der Minergie-Standard. Minergie ist ein von der Wirtschaft, den Kantonen und dem Bund getragener Standard, der unter anderem auch Wohngebäude in verschiedene Qualitätskategorien einteilt. Grundlage ist der Energiebedarf je Quadratmeter beheizter Wohnfläche. Ein Haus mit Minergie-Standard darf beispielsweise nicht mehr als 38 kWh pro Quadratmeter und Jahr verbrauchen, das entspricht 3,8 Litern Heizöl. Die strengere Minergie-P-Klasse erlaubt nur 30 kWh. Die Minergie-A-Häuser sind sogenannte Niedrig- oder Nullenergiehäuser, die ihren Bedarf zudem ausschliesslich über erneuerbare Quellen decken. In der

Praxis sind das meist solarthermische Anlagen in Verbindung mit einer Holzheizung und einer Fotovoltaik-Anlage. Minergiehäuser verbrauchen nicht nur weniger Energie. Sie steigern auch unmittelbar den Wert einer Immobilie. Gemäss einer Studie der Zürcher Kantonalbank ist etwa ein Minergie-Einfamilienhaus bei sonst identischen Hauseigenschaften am Markt rund sieben Prozent mehr wert, als ein konventionelles Einfamilienhaus.

Die Kombination zählt

Auch ohne dem Mineriestandard zu folgen, kann energieeffizient gebaut werden. Die Schlüsselkomponenten bleiben aber immer gleich. Schon die günstige Ausrichtung nach Sonneneinstrahlung hilft, Energie zu sparen. Ein grosses Thema ist immer wieder die richtige Dämmung, um die Wärme im Haus zu halten. Schon eine relativ geringe Dämmung kann die Wärmeverluste um bis zu 75 Prozent senken. Zwar kostet Dämmung zunächst einmal Geld, doch angesichts steigender Energiepreise rentiert sie sich langfristig auf jeden Fall. Uneinigkeit herrscht oft über die Materialien. Die Frage, ob es Styropor, Mineralwolle oder natürliches Material sein soll, entscheiden Bauherren gemeinsam mit Architekten und Technikern anhand des Budgets, des konkreten Einsatzortes im Gebäude und des Gesamtsystems: Ein gut abgedichtetes Haus braucht idealerweise auch ein modernes Belüftungssystem.

Knackpunkt Wärme

Weiterer Eckpfeiler ist die Erzeugung von Warmwasser und Heizwärme. Rund 50 Prozent des schweizerischen Energieverbrauchs werden heute für Gebäude aufgewendet! Und der grösste Teil davon entfällt auf Heizung und Warmwasser. Effizient heizen lohnt sich also. Es muss vielleicht nicht immer gleich die erwähnte Solaranlage auf dem Dach oder gar eine Geothermieanlage sein. Bei Neubauten schafft schon die Nähe von Küche, Bad und Heizanlage

kurze Leitungswege und beugt Energieverlusten vor, um nur ein Beispiel zu nennen. Pflicht sind moderne und gut eingestellte Anlagen. Und manchmal bringen auch vermeintliche Kleinigkeiten viel. So schreibt das Gesetz mittlerweile für neue Umwälzpumpen in Heizungssystemen die Energieklasse A vor. Mit ihnen lassen sich bis zu 75 Prozent ihres Verbrauchstromes sparen.

Apropos Energieklasse: Was die Energieetikette bei Elektrogeräten ist, ist für Gebäude der Gebäudeenergieausweis der Kantone (GEAK). Der GEAK wird von lizenzierten Fachleuten erstellt und ist für Käufer bestehender Liegenschaften das Mittel der Wahl, um die Energieeffizienz einzuschätzen. Verkäufer wiederum können mit einem guten GEAK-Ergebnis bessere Preise erzielen.

Klar ist: Viele Wege führen zum energieeffizienten Haus. Käufer und Bauherren sollten die zahlreichen Informationsangebote nutzen. Einige besonders nützliche haben wir für Sie zusammengestellt – damit Sie den Überblick nicht verlieren.

ENERGIEEFFIZIENT WOHNEN – EINIGE WEBTIPPS

- ▶ Gebäudeenergieausweis der Kantone:
www.geak.ch
- ▶ Übergreifende, thematisch sehr breite Informationsplattform:
www.energieschweiz.ch
- ▶ Minergie-Standard:
www.minergie.ch
- ▶ Förderprogramme nach Kantonen:
www.dasgebaeudeprogramm.ch

UNTERNEHMENSBEITRAG

Nachhaltig investieren in gesunde und umweltfreundliche Bauten

Baubiologen dokumentieren seit mehr als 40 Jahren, dass nachhaltiges Bauen mit der entsprechenden Kompetenz problemlos und langfristig bei ganzheitlicher Betrachtung kostengünstiger realisiert werden kann.



„Das Spannende am Beruf des Baubiologen ist, dass immer die Gesamtheit der Fragestellungen im Fokus steht“, so Jörg Watter, dipl. Architekt ETH/SIA und Präsident der Schweizer Baubiologen SIB. „Heute stehen vielfach nur die Energiethematik und die reinen Investitionskosten im Vordergrund. Gerade für institutionelle Anleger gäbe es aber noch einen ganzen Strauss von ebenso wichtigen Aspekten zu beachten.“

Aus ökologischer Sicht steht die Senkung des Energieverbrauchs im Vordergrund. Zusätzlich ist aber entscheidend, wie möglichst umweltschonend produziert werden kann, welche Materialien eingesetzt werden und welche Wohnqualität letztlich für die Bewohner daraus resultiert.

Um einen ökonomischen Vorteil zu erwirtschaften, könnten beispielsweise die Baustoffe lebensdauer-gerecht eingebaut und ein langfristiges Unterhaltskonzept erstellt werden. Dabei ist die Qualität der verwendeten Baustoffe

wichtig, und der Unterhaltszyklus kann durch baubiologische Materialien verlängert werden.

Baubiologen betrachten aber auch die sozialen Auswirkungen: Die Verwendung lokaler Baustoffe erhöht die regionale Wertschöpfung und sichert Arbeitsplätze. Ressourcen und Lebensräume von Pflanzen und Tieren werden geschont und wo möglich, wird die Biodiversität aufgewertet. Dies erhöht die Lebensqualität und entlastet das Gesundheitswesen.

Da in den nächsten 50 Jahren voraussichtlich 1,5 Mio. Gebäude einen grösseren Erneuerungsbedarf aufweisen werden, bietet dies Investoren und Planern die Möglichkeit, vermehrt gesundheitsfördernde Baustoffe und ökonomisch gewinnbringende, langfristige Investitionen zu tätigen. Beim Verein der Baubiologen, SIB, können Interessierte kompetente Beratung holen oder sich auch selbst die nötigen Kompetenzen erwerben.

KONTAKT

Bildungsstelle Baubiologie SIB
Binzstrasse 23
8045 Zürich
verein@baubio.ch

www.baubio.ch
www.bildungsstellebaubio.ch

UNTERNEHMENSBEITRAG

Energieversorgung in Eigenregie

Im Walliser Dorf Mund steht auf 1'200 Meter Höhe ein unauffälliges Haus, das es in sich hat: Die Bewohner leben ganzjährig komplett unabhängig vom öffentlichen Stromnetz. Die Energieversorgung erfolgt zu hundert Prozent in Eigenregie.

Entwickelt wurde das Haus zusammen mit dem Allgäuer Unternehmen Baufritz, das auf die Herstellung von nachhaltigen und gesunden Systembauhäusern aus Holz in konsequent ökologischer und baubiologischer Bauweise spezialisiert ist.

Dank der intelligenten Verbindung von Solarthermie, Fotovoltaik, Wind und Biomasse ist es gelungen, die Energieversorgung Sommer und Winter bei jeder Witterung autark aufrecht zu erhalten. Dazu sind in der Hausfassade thermische Solarkollektoren zur Warmwassererzeugung und Unterstützung der Heizung integriert. Je eine Fotovoltaik-Anlage im Garten und in der Fassade erzeugen den Strom für das 150 Quadratmeter grosse Einfamilienhaus.

Die Bedingungen für die Energieerzeugung sind an der Hanglage ideal. Über 300 Sonnentage im Jahr und die Reflektion der Sonnenstrahlen im Winter durch den Schnee sorgen für hohe Energieerträge. Und wenn die Fotovoltaik-Elemente zugeschnitten sind, sorgt eine Kleinwindanlage auf dem Dach für die Stromproduktion.

Gesundes Raumklima dank Holzspänen, Molke und Soda

Zugunsten gesunder und für Allergiker gerechte Innenräume setzt Baufritz ausschliesslich schadstofffreie und zertifizierte Naturmaterialien ein: Zum Beispiel ist die ganze Konstruktion aus unbehandelten Hölzern, die Dämmung besteht aus Bio-Holzspänen, die mit Molke und Soda veredelt sind, und eine spezielle Elektromog-



Schutzebene schirmt bis zu 99 Prozent elektromagnetischer Strahlung ab.

Das ökologische und baubiologische Hightech-Produkt ist vorbildlich in Sachen Klimaschutz (mehr als 26 Tonnen CO₂ Nettoeinspeicherung nach Abzug der herstellbedingten Emissionen) und sorgt für ein extrem gesundes Raumklima. Das Fazit steht für die Bewohner nach zwei Jahren fest: Alle Ziele bezüglich Energieerzeugung und -verbrauch wurden übertroffen.



Bau:
www.baufritz-ta.ch
info@baufriz-ta.ch

Energiekonzept: Stefan Markert
www.soltop.ch

ARTIKEL

Ernährung als globale Herausforderung

Um den weltweiten Bedarf an Lebensmitteln künftig zu decken, muss die landwirtschaftliche Produktivität massiv gesteigert werden – und zwar nachhaltig.

VON HELENE FUCHS

Im Jahr 2050 wird die Weltbevölkerung von heute fast 7,2 Milliarden Menschen auf voraussichtlich 9,6 Milliarden Menschen wachsen – so die aktuelle Hochrechnung der Vereinten Nationen. Schon heute weisen über zwei Milliarden Menschen auf der Welt eine Mangelernährung auf, fast eine Milliarde Menschen sind chronisch unterernährt. Schon jetzt stellt sich die Frage: Wie kann die wachsende und rohstoffhungrige Weltbevölkerung bei gleichzeitiger Verknappung der natürlichen Ressourcen sicher ernährt werden? Ein wichtiger Aspekt bei der Suche nach Antworten ist die Entwicklung von ganzheitlichen Lösungen, die eine nachhaltige Ernährungssicherung anstreben. Ein verantwortungsvoller Umgang mit natürlichen Rohstoffen, Wasser, Düngemittel, Ackerfläche sowie fossilen Energieträgern ist dabei essenziell.

Nachhaltigkeit entlang der Wertschöpfungskette

Nachhaltigkeit ist nur gegeben, wenn entlang der gesamten Kette des Lebensmittelsystems nicht nur die ökologische Dimension, sondern auch die soziale und politische berücksichtigt wird. Primäre Handlungsfelder sind etwa ein nachhaltiges, umweltfreundliches Wachstum der Landwirtschaft unter Berücksichtigung aktueller und künftiger Klimaentwicklungen und Ressourcenverfügbarkeit sowie das Ausbalancieren von Zielkonflikten zwischen Lebensmittelproduktion, Biodiversität und Ökosystem. Fakt ist: Die

Ernährungssicherung ist zunehmend in Gefahr: Laut einer aktuellen Studie vom „Institute on the Environment“ an der University of Minnesota müssten bis zum Jahr 2050 die Erträge der Agrarpflanzen Reis, Mais, Weizen und Soja verdoppelt werden. Ein Blick in die Zukunft: Mit Mais liesse sich aus heutiger Sicht ein Plus von 67 Prozent erzielen, für Reis 42 Prozent, Weizen 38 Prozent und für Sojabohnen 55 Prozent. Die Steigerung des pflanzlichen Ertrags, der Qualität

„Im Jahr 2050 wird die Weltbevölkerung auf 9,6 Milliarden Menschen anwachsen“



pflanzlicher Rohstoffe und der Nachhaltigkeit in der Pflanzenproduktion erfordern neue Ansätze in Forschung und Züchtung. Insbesondere moderne Anbaumethoden mit gezieltem Pflanzenschutz und bedarfsgerechter Düngung sind gefragt.

Wirtschaft auch in der Pflicht

Dementsprechend kann es nicht nur Aufgabe der Entwicklungshilfe, Regierungen und NGOs sein, sich mit der Sicherstellung der Ernährung der Weltbevölkerung auseinanderzusetzen. Die Wirtschaft muss angesichts der globalen Herausforderung mit an Bord sein und ihre Expertise für ein verantwortungsvolles Wachstum der Landwirtschaft einbringen können. Dabei geht es nicht nur um die Steigerung der durchschnittlichen Produktivität der weltweit wichtigsten Nutzpflanzen – ohne mehr Ackerland, Wasser oder andere Ressourcen einzusetzen –, sondern zum Beispiel auch um die Erhöhung der Biodiversität, Verbesserung der Fruchtbarkeit von Ackerland, Hilfe für Kleinbauern, etwa durch Massnahmen zur Verbesserung des Zugangs zu Märkten oder Mikrofinanzdienstleistungen, oder die Vermittlung von guten Arbeitsschutzpraktiken. Darüber hinaus streben immer mehr Unternehmen faire Arbeitsbedingungen entlang der gesamten Lieferkette an. Fest steht: Um den anstehenden Herausforderungen zu begegnen, müssen auch die Unternehmen der Agrarindustrie ihrer Verantwortung nachkommen und weiter in Innovationen für eine nachhaltige Landwirtschaft investieren. Sie sind es auch, die über die Voraussetzungen verfügen, alle Akteure entlang der Wertschöpfungskette – vom Saatgutproduzenten über den Landwirt bis zum Konsumenten – zusammenzubringen.

FAKTEN ZUR WELTERNÄHRUNG

- ▶ Laut UN-Bericht 2013 wird die Weltbevölkerung bis 2050 von mehr als 7 Milliarden auf über 9 Milliarden ansteigen.
- ▶ 842 Millionen Menschen haben nicht genug zu essen und 98 Prozent davon leben in Entwicklungsländern. (FAO 2013)
- ▶ 1,3 Milliarden Menschen sind in der Landwirtschaft tätig. (FAO 2013)
- ▶ Ungefähr 35 Prozent der globalen Getreidernte wird an Nutztiere verfüttert (2007 Data USDA, United States Department of Agriculture).
- ▶ In den ärmsten Ländern der Welt liegen die durchschnittlichen Ausgaben für Nahrungsmittel bei 60 bis 80 Prozent des verfügbaren Einkommens. In den meisten Industrieländern machen sie 10 bis 20 Prozent des Einkommens aus. (Quelle: Böll Stiftung). Entwicklungsländer sind somit bei Preisschwankungen besonders stark betroffen.
- ▶ Lebensmittelpreise haben sich nach einer Studie der Weltbank von 2005 bis 2008 um 83 Prozent verteuert. 2010 stiegen die Preise für Weizen erneut drastisch. Ein Grund dafür sind unter anderem auch Preisspekulationen. Lesen Sie hier mehr über steigende Lebensmittelpreise.

www.fao.org

Quelle: FAO

UNTERNEHMENSBEITRAG – INTERVIEW

„Nachhaltig mehr Nahrungsmittel produzieren“

Herr Mäder, Syngenta hat vor kurzem den „Good Growth Plan“ lanciert – legt sich nun auch Syngenta ein Nachhaltigkeitsprogramm zu?

Christoph Mäder: Mehr als das. Unsere über 28'000 Mitarbeitenden unterstützen sowohl landwirtschaftliche Grossbetriebe als auch Kleinbauern in 140 Ländern bei ihrer Aufgabe, Nahrungsmittel zu produzieren und gleichzeitig Ackerland und natürliche Ressourcen optimal zu nutzen. Die Frage, welchen Beitrag unser Unternehmen an eine nachhaltige Produktion von genügend Nahrung für eine wachsende Weltbevölkerung leisten kann, beschäftigt uns daher schon länger. Im „Plan für verantwortungsvolles Wachstum“, dem Good Growth Plan, haben wir unsere langjährigen Erfahrungen und Initiativen in unser Geschäftsmodell integriert und uns sechs ambitionierte und messbare Ziele bis 2020 gegeben, deren Erreichung auch Dritte bewerten werden. Die Förderung der Pflanzen- und Ressourceneffizienz, der Erhalt von Ackerflächen und die Stärkung ländlicher Gemeinschaften stehen im Vordergrund.

Wo sehen Sie die Herausforderungen bei der nachhaltigen Nahrungsproduktion?

Die FAO spricht von einer notwendigen Steigerung der landwirtschaftlichen Produktivität um 70 Prozent bis 2050. Gleichzeitig verlieren wir durch Bodenerosion und Verstädterung pro Sekunde Ackerland von der Grösse eines Fussballfeldes. Die Arbeit in der Landwirtschaft ist hart: Einen Hektar Ackerland manuell von Unkraut zu befreien, bedeutet 200 Stunden Knochenarbeit. Dabei stehen durch Landflucht in den ländlichen Gebieten immer weniger Arbeitskräfte zur Verfügung: Pro Tag verlassen 180'000 Menschen ihre Dörfer Richtung Stadt

auf der Suche nach einem besseren Leben. Dies ist nicht erstaunlich, denn von den 870 Millionen Menschen, die jeden Abend hungrig zu Bett gehen, sind 70 Prozent von der Landwirtschaft abhängig. Sie haben jedoch nicht das Wissen oder die Geräte, um wenigstens für sich selbst und ihre Familien genügend Nahrung zu erzeugen.



Multifunktionale Landschaften: Produktivität und Ressourcenschutz

Welches Fazit ziehen Sie?

Das Gebot der künftigen Jahre heisst „grow more from less“: Wir müssen mehr Nahrungsmittel erzeugen, ohne mehr Ackerland, Wasser, Dünger und Pflanzenschutzmittel einzusetzen. Bei Syngenta arbeiten 5'000 Mitarbeitende in Forschung und Entwicklung daran, Nutzpflanzen effizienter und stressresistenter zu machen. Eine höhere Produktivität alleine reicht aber nicht aus.

Was braucht es noch?

Nebst der Schulung von Kleinbauern soll unser Programm „Multifunktionale Landschaften“, das wir seit über 10 Jahren in diversen Ländern umsetzen, weltweit ausgeweitet werden. Dabei unterstützt Syngenta Landwirte beim Anlegen von Feldrandstreifen mit hoher biologischer Artenvielfalt. Biodiversitätsschutz und intensive

landwirtschaftliche Anbaumethoden werden so sinnvoll kombiniert: Kleintiere und Bestäubungsinsekten erhalten einen geeigneten Lebensraum mit einem ganzjährigen Nahrungsangebot und garantieren den Landwirten etwa eine optimierte Bestäubung ihrer benachbarten Kulturen. Feldrandstreifen verbessern die Bodenqualität,

verhindern Bodenerosion, wirken als Sperren gegen die Ausbreitung von Krankheiten und Schädlingen und dienen dem Gewässerschutz.

Dieses Konzept der Trennung von Biodiversitätsflächen und Flächen, auf denen intensive Landwirtschaft betrieben wird, lässt natürlich den Einsatz Ihrer Pflanzenschutzprodukte zu...

Landwirtschaft verfolgt den Zweck der Produktion von Lebens- und Futtermitteln sowie von pflanzlichen Fasern, die für den Menschen unverzichtbar sind. Jede Art von Landwirtschaft benötigt Hilfsmittel, die mit der notwendigen Sorgfalt einzusetzen sind. Ohne Pflanzenschutz würde der weltweite Ertrag in der Landwirtschaft gemäss FAO um bis zu 40 Prozent geringer ausfallen. Multifunktionale Landschaften heisst, im Spannungsfeld zwischen Produktivitätssteigerung und Ressourcenschutz eine nachhaltige



www.goodgrowthplan.com

Balance zu finden. Landwirte bewegen sich tagtäglich in diesem Spannungsfeld: Die begrenzten natürlichen Ressourcen verantwortungsvoll nutzen und den bestmöglichen Ertrag aus jeder Pflanze und Ackerfläche erzielen – beides ist wichtig, damit die Ernährungssicherheit langfristig gewahrt wird.

Welche Unterstützung wünschen Sie sich für die Umsetzung Ihres Good Growth Plan?

Es braucht eine vorurteilsfreie Zusammenarbeit aller Akteure. Trotz der widersprüchlichen gesellschaftlichen Ansichten zum Thema Landwirtschaft und Ernährung wünschen wir uns auch in der Schweiz eine pragmatische Diskussion und eine ehrliche Auseinandersetzung mit der Herausforderung „Globale Ernährungssicherheit“: Unser Land muss seine Landwirtschaftsflächen erhalten und den Ertrag optimieren, um seinen Beitrag zu einer nachhaltigen Lebensmittelproduktion zu leisten – auch wenn wir derzeit vieles von dem, was wir konsumieren, importieren können.

IM INTERVIEW

Christoph Mäder,
Mitglied der Geschäftsleitung von Syngenta

www.syngenta.com

ARTIKEL

Nachhaltig feiern

Events wie Konzerte, Messen oder sportliche Veranstaltungen ziehen jedes Jahr Millionen von Menschen an – und verbrauchen entsprechend viele Ressourcen. Nachhaltiges Eventmanagement schont Umwelt und Anwohner. Und wer es richtig anstellt, trägt zur Refinanzierung bei.

VON OTMAR RHEINHOLD

In der Schweiz kommen jedes Jahr Millionen von Menschen an Tausenden von Veranstaltungen, neudeutsch Events, zusammen. Da wird gefeiert, beklatscht, angefeuert und das Leben genossen. Und da wird angereist, übernachtet, gegessen und getrunken – mit einem Wort: Um möglichst viel von der schönen Ressource „Event“ zu erzeugen, braucht es jede Menge anderer Ressourcen. Weshalb es auch im Veranstaltungsbereich schon lange nicht mehr ohne nachhaltige Konzepte geht.

Zug statt Auto

Die klassische Definition von Nachhaltigkeit umfasst, auch wenn es um Events geht, die soziale, wirtschaftliche und ökologische Dimension einer Veranstaltung. In der Praxis geht es vor allem um die Aspekte Transport und Abfall beziehungsweise dessen Vermeidung. Bald 80 Prozent der Umweltbelastungen lassen sich, Experten zur Folge, auf diese beiden Bereiche zurückführen. Wenn ein Veranstalter hier ein gutes Konzept entwickelt, ist meist schon die halbe Miete in Sachen Nachhaltigkeit gemacht.

Beispiel Transport: Hier wird das Ticket zur Fahrkarte. So wie etwa beim Schwingfest 2013. Inhaber eines Arena-Tickets konnten gratis aus der ganzen Schweiz öffentlich ans Schwingfest und wieder nach Hause reisen. Dass solche Angebote funktionieren, zeigt auch das Beispiel des eidgenössischen Turnfestes vom vergangenen Jahr. Satte 96 Prozent der Besucher reisten dank eines guten Mobilitätskonzepts und integrierten ÖV-Tickets mit den öffentlichen Verkehrsmitteln statt mit dem Auto an.

Mehrweggeschirr: ja, meistens

Beispiel Abfallvermeidung: Noch bei jeder Veranstaltung gehört die Getränkeversorgung zu einer der grössten Herausforderungen für die Veranstalter. Um eine flächendeckende Vermüllung mit Getränkebechern zu vermeiden, empfiehlt sich der Einsatz von Mehrweggeschirr. Nur, wer Becher, Teller und Besteck zurückbringt, bekommt in Verbindung mit einer Pfandmarke seine ein bis zwei Franken Depot wieder zurück. Umgerechnet in „Bechereinheiten“ ist das Ganze aber erst wirklich sinnvoll ab 2'000 Bechern, vorher ist der Aufwand für Rücknahme oder Reinigen ökologisch nicht zu empfehlen. Dann sind beschichtete Einwegbecher aus Karton besser. In jedem Fall braucht jede Veranstaltung ein grosszügiges Angebot an leicht auffindbaren Mülleimern, die häufig geleert werden. Um eine Vermüllung der Flächen zu vermeiden, empfiehlt sich der regelmässige Einsatz von Aufräumtrupps. Mülltrennung allerdings funktioniert nur hinter dem Tresen an den Verkaufsstellen für Essen und Getränke. Diese und andere nachhaltige Verhaltensweisen sollten Veranstalter konsequenterweise auch in die Verträge mit Caterern schreiben.

Früh dran denken

Transport und Abfallvermeidung: Schon diese beiden Aspekte verlangen frühzeitige Planung. Wenn man Nachhaltigkeit konkret umsetzen will, sollte so früh wie möglich mit der Planung begonnen werden. Wer erst einen Monat vor dem Termin eine nachhaltige Lösung für den Transport sucht, hat dann kaum noch eine Chance. Zudem ist es unumgänglich, einen festen Verantwortlichen für das Thema Nachhaltigkeit zu bestimmen. Dessen



Aufgabe ist es wiederum, alle Beteiligten und Dienstleister auf das Thema zu verpflichten.

Zumal zur Bandbreite auch andere Dinge gehören: etwa der Natur- und Landschaftsschutz, oder auch die möglichst geringe Lärmbelastung. Weitere Beispiele im Sinne einer umfassenden Nachhaltigkeit sind die Fragen nach dem Jugendschutz oder der Beschaffung. Wo kommen eigentlich die Veranstaltungst-Shirts her, und wie wurden die Lebensmittel erzeugt?

Und die Kosten? Nachhaltigkeit kostet in der Tat zunächst Geld. Doch manche Massnahme refinanziert sich zumindest teilweise, und vor allem kann sie helfen, Risiken zu vermeiden. Das Depot-System zum Beispiel: Längst nicht jedes Pfand wird wieder eingelöst, und so ergibt sich unter Umständen ein Plus, das die höheren Geschirrkosten auffängt. Das Parkieren zum Beispiel: Parkflächen kostenpflichtig zu machen, ist eine zusätzliche Einnahmequelle. Am eidgenössischen Schwingfest etwa kostete eine Dreitägespauschale fürs Parkieren immerhin 50 Franken, die problemlos akzeptiert wurde. Und gerade wenn es um Parkplätze geht, zeigt sich das Potenzial guter Planung. Wer rechtzeitig daran denkt, die vom Landwirt gemietete Wiese mit Bodenplatten oder Sägespänen abzudecken, schont den Boden – und spart sich später teure Instandsetzungsmaßnahmen.

LINKS MIT INFORMATIONEN FÜR VERANSTALTER

www.saubere-veranstaltung.ch

www.swissolympic.ch/Portaldata/41/Resources/04_ethik/ecosport/04_wissen/ZE_2013_DE.pdf

Anzeige



Tools für Sportveranstaltungen von Swiss Olympic



Das neue EVENTprofil von ecosport.ch fördert Nachhaltigkeitsmassnahmen an Sportveranstaltungen. Es bietet Ihnen Unterstützung bei der Planung, Evaluation und Kommunikation von Events. Das Angebot ist kostenlos und offen für alle Sportveranstalter.

Jetzt registrieren!
ecosport.ch/EVENTprofil

sportcliv.ch

Sportcliv.ch unterstützt Sie bei der Führung einer Sportveranstaltung. Zahlreiche Muster von Konzepten, Checklisten, Fragebogen, Richtlinien und Tipps werden Ihnen kostenlos zur Verfügung gestellt.

Wir bieten Unterstützung!
sportcliv.ch



IIIIII PUBLIREPORTAGE

Umwelt Arena Spreitenbach – Ausflugsort für Familien, Eventlocation für Veranstalter

Die Umwelt Arena Spreitenbach ist das spektakuläre Ausflugsziel für Familien. 45 interaktive Ausstellungen mit Produkten und Dienstleistungen zum modernen, bewussten Leben laden ein zum Anfassen, Erleben und Experimentieren.

Nachhaltigkeit, erneuerbare Energie und Natur: Wie passt das zusammen mit den Bedürfnissen in Sachen Wohnen, Mobilität und Energie? Wie geht das ohne Komforteinbussen und Mehrkosten? Antworten finden Besucher in den Ausstellungen der Umwelt Arena Spreitenbach.

Seit der Eröffnung im August 2012 hat sich die Umwelt Arena als unterhaltsames Ausflugsziel für Familien und Interessierte, aber auch als Veranstaltungsort für Firmen- und Familienanlässe, Seminare, Messen und Kongresse etabliert.

Über 100 Partner – darunter die vier Hauptpartner Zürcher Kantonalbank, Coop, Erdgas Zürich und ABB Schweiz – informieren in spannenden Ausstellungen zu Themen der Nachhaltigkeit in den Bereichen „Natur und Leben“, „Energie und Mobilität“, „Bauen und Modernisieren“ sowie „Erneuerbare Energien“.

Familien mit Kindern, Laien und Fachleute entdecken auf Gewinnerpfaden, zum Beispiel FamilienTour, SparTour, Mobilitätstour oder EnergieTour, verblüffende Antworten auf Alltagsfragen zum bewussten Leben, gewinnen durch die Beantwortung der Wettbewerbsfragen mit Spass Wissen und haben die Chance auf einen der attraktiven Monatspreise. Oder sie besuchen den 300 m langen Indoor Parcours und testen die energieeffizientesten zwei- und vierrädrigen Fahrzeuge; vom E-Bike, über Segways bis hin zu Renault Twizy, BMW i3, Nissan Leaf oder VW e-up.

Als Veranstaltungsort bietet die Umwelt Arena den perfekten Rahmen für Firmen- und

Familienanlässe, Seminare, Messen und Kongresse (Sitzungsräume für 20 bis 350 Personen, Arenafläche für max. 4'000 Personen). Die Gäste nehmen eine Fülle an Inspiration und überwältigenden Eindrücken mit. Themenführungen durch die Ausstellungen wie „Allgemeine Führung“, „Blick hinter die Kulissen“ oder „Mein nächstes Auto ist grün“ sind sehr beliebt und machen jeden Anlass zum nachhaltigen Erlebnis.



INFORMATIONEN

Öffnungszeiten:
Besucher: Do/Fr. 10-18 h, Sa/So 10-17 h;
Gruppen/Führungen/Events: Di-So, nach Vereinbarung

Abweichende Öffnungszeiten und Daten Indoor Parcours siehe Website.

Beratung und Buchung über:
events@umweltarena.ch, 056 418 13 13,
Umwelt Arena Spreitenbach

www.umweltarena.ch

ARTIKEL

Aktuelle Lage auf den Philippinen

Das Chaos der ersten Tage nach der Katastrophe hat sich etwas gelegt. Trotzdem ist die Situation auf dem Inselstaat immer noch äusserst schwierig und das Leid unermesslich.

VON CLAUDIA CAVADINI

Die Küstenstadt Tacloban ist nahezu platt. Deren Einwohner stehen ohne Heim und Lebensgrundlage da. Verursacher war der Taifun „Haiyan“ mit seiner gewaltigen Kraft. Er riss den Häusern einfach die Dächer weg und walzte alles nieder. Beeindruckt von der Einstellung der Betroffenen ist eine Mitarbeiterin der DEZA Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit, Eidgenössisches Amt für auswärtige Angelegenheiten: Sie hofft, schauen vorwärts und packen beim Aufbau mit an. Viele Filipinos bewohnen Holz- oder Wellblechhütten. Ein Viertel von ihnen muss mit einem Dollar täglich auskommen. Mit dem verteilten Baumaterial, den sogenannten Shelter-Kits, machten sich die Menschen sofort

an die Arbeit und stellten die Behausungen instand. Jetzt gilt es diese zu stabilisieren und die Einkommensquelle zu sichern. Die einen leben von der Fischerei und den Aquakulturen, die anderen bauen Nahrungsmittel an. Reis, Mais, Obst, Erdnüsse, Gummibäume, Zuckerrohr, Kokospalmen und Manilahanf fielen „Haiyan“ zum Opfer. Dadurch verloren zahlreiche Bauern ihre Existenz. Das trifft die aufstrebende Wirtschaft hart und wirft sie zurück. Möglichst schnell muss Saatgut organisiert werden, damit die Aussaat nicht verpasst wird. Die Infrastruktur wird aufgebaut: unter anderem Schulen und öffentliche Spitäler. Medizinisches Fachpersonal versorgt in mobilen Kliniken und Feldspitälern die chronisch Kranken. Jahre dauern werden der Wiederaufbau und die Katastrophenvorsorge.

Traurige Tatsachen

In der Nacht vom Freitag, 8. November 2013, zerstörte der Taifun eine grosse Partie der zentralen Inseln der Philippinen. Mit 320 km/h war das einer der heftigsten Taifune, der je registriert wurde. Verwüstet wurde eine Fläche so gross wie ganz Portugal. Betroffen sind 14 Millionen Menschen. Vier Millionen Insulaner sind ohne ein Zuhause. Einige davon können nach Hause zurückkehren, andere werden umgesiedelt. Beschädigt oder zertrümmert sind 1,1 Millionen Gebäude. Es gab 5'924 Tote. 1'779 Personen werden vermisst, laut OCAH United Nations Office for the Coordination of Humanitarian Affairs. Geschätzte USD 792 Millionen sollen in den nächsten zwölf Monaten benötigt werden. Nur 21 Prozent der Summe war am 10. Dezember

2013 vorhanden. Somit sind die leidtragenden Menschen und die philippinische Regierung nach wie vor auf Unterstützung angewiesen.



UNTERNEHMENSBEITRAG

Unser Ziel ist erreicht, wenn wir nicht mehr gebraucht werden

Nachhaltigkeit im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit hat eine enorm grosse Bedeutung. Investierte Spendengelder sollen nicht nur punktuell wirken, sondern eine langfristige Änderung herbeiführen. Die Stiftung Kinderdorf Pestalozzi setzt bei der Umsetzung ihrer internationalen Projekte auf die Zusammenarbeit mit Kindern, Eltern und Gemeinden der jeweiligen Dörfer. Denn nur von der lokalen Gemeinschaft getragene Projekte wirken dauerhaft.

Schulzimmer ohne Schüler

Nachhaltigkeit ist in aller Munde. Auf die Worte folgen aber nur selten entsprechende Taten. So leider auch viel zu oft im Bereich der internationalen Entwicklungszusammenarbeit. Mit dem Bau von Schulhäusern und der Verteilung von Büchern ist den Menschen vor Ort nur mässig gedient. Denn was nützen Schulräume und Unterrichtsmaterial, wenn die ausgebildeten Lehrpersonen zur Vermittlung der Inhalte fehlen? Was bringt der kostenlose Besuch der Schule, wenn Familien kein Geld für die Schuluniform

haben? Nicht viel. Deshalb ist es auch – oder umso mehr – im Bereich der Entwicklungshilfe von enormer Bedeutung, nachhaltige Konzepte zur Unterstützung von benachteiligten Menschen zu entwickeln.

Bildungsinhalte an lokale Bedürfnisse anpassen

Die elf Programmländer der Stiftung Kinderdorf Pestalozzi haben – wie auch die Schweiz – eine multiethnische Bevölkerungsstruktur. Deshalb zählt die Förderung der interkulturellen Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen zu den Kernelementen des Engagements der Stiftung. Den Zugang zu Grundbildung für Kinder besonders marginalisierter Gruppen zu fördern und die Qualität der Bildung zu verbessern sind ebenso zentrale Elemente. Ein wichtiges Qualitätskriterium ist die Relevanz der Bildungsinhalte für Kinder, Eltern und Gemeinden. Diese wird erreicht, indem alle Beteiligten in die Projekte der Stiftung Kinderdorf Pestalozzi einbezogen und die Inhalte der Lehrpläne gemeinsam erarbeitet werden.

Stufenweiser Rückzug aus Projekten

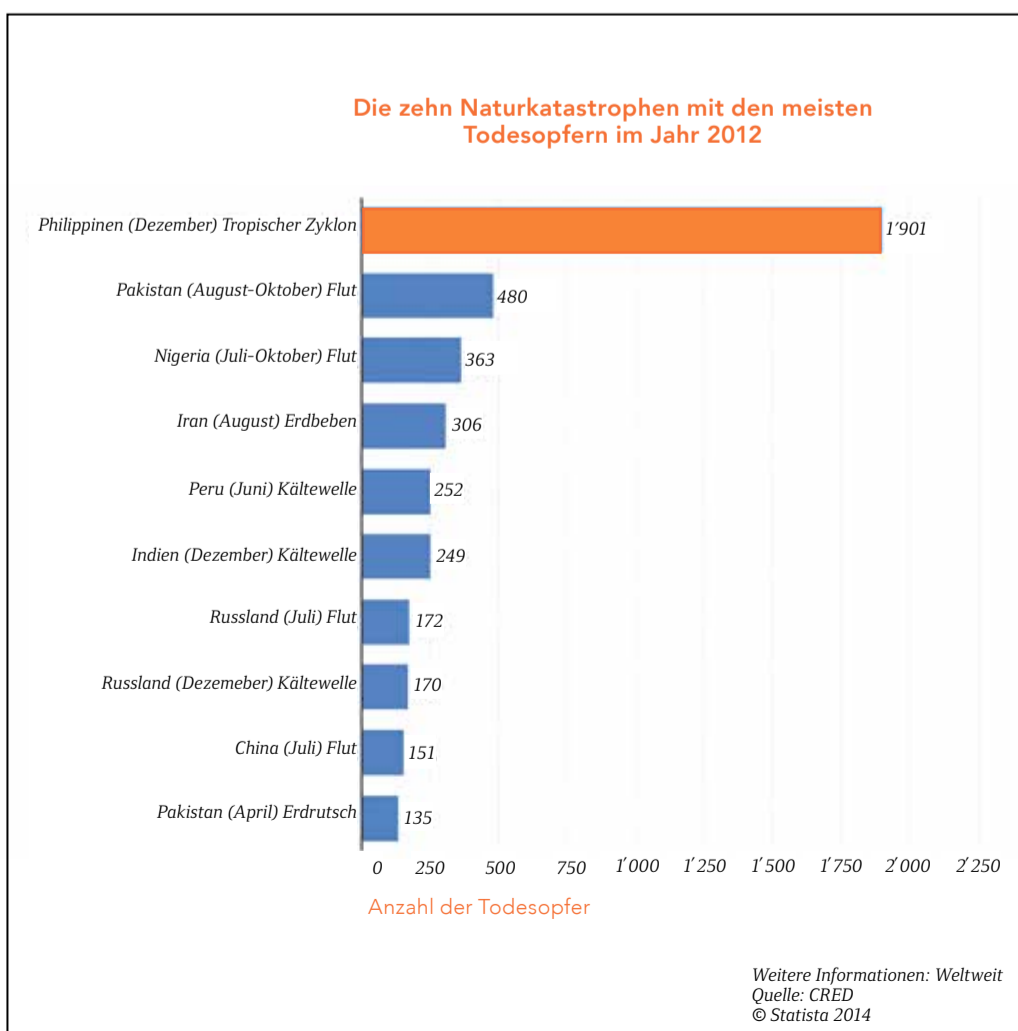
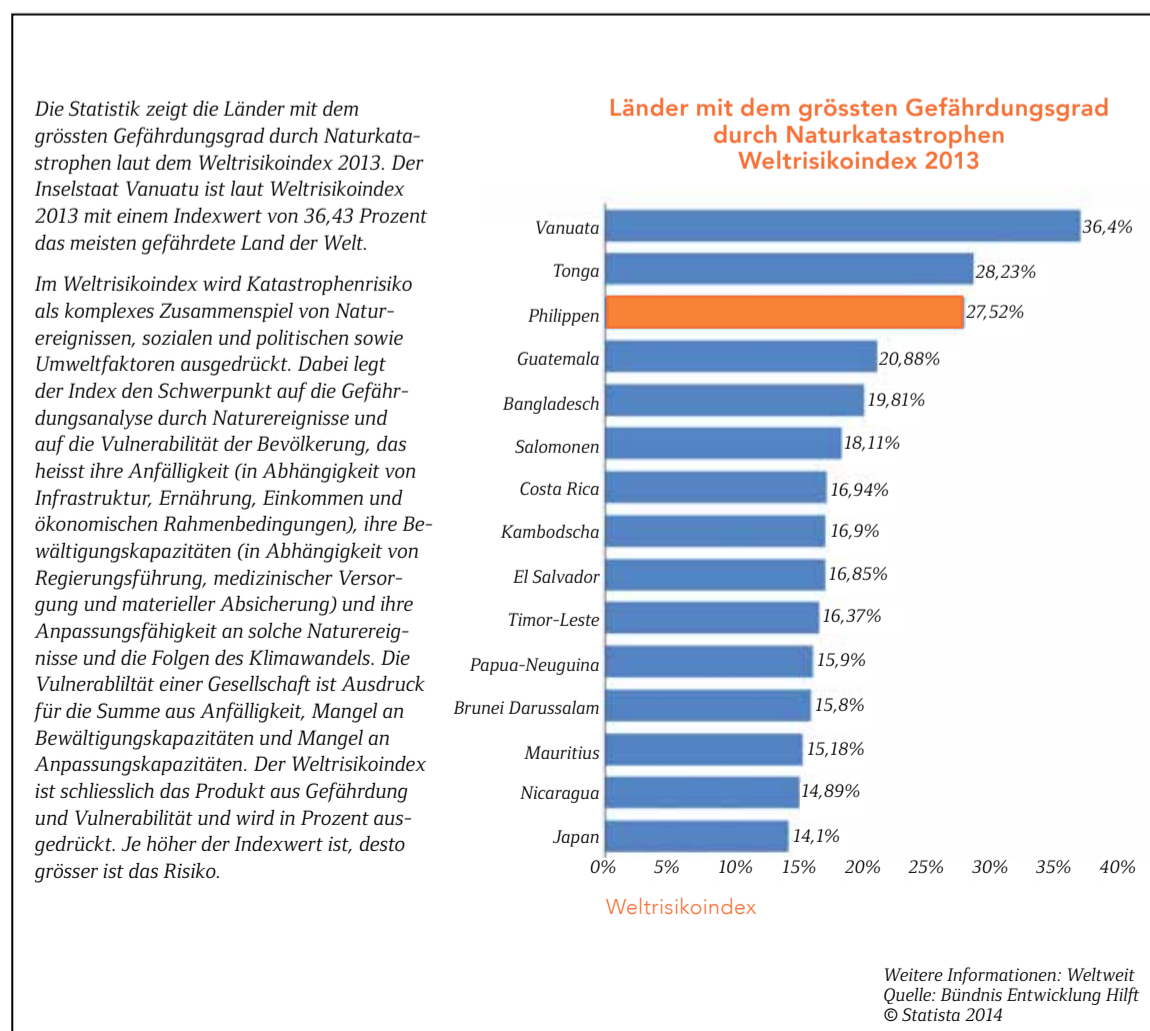
Mit der Entwicklung eines Schulangebotes in Zusammenarbeit mit Kindern, Eltern und Gemeinden ist es jedoch noch nicht getan. Oft genug scheitern kurzfristig angesetzte Hilfsprojekte sobald der Geldhahn zugedreht wird. Die Projekte des Ostschweizer Hilfswerkes sind deshalb so angelegt, dass sie nach Ablauf von neun Jahren im jeweiligen Schulsystem verankert sind und eine weitere Unterstützung nicht mehr nötig ist. Nachhaltigkeit heisst deshalb für die Stiftung Kinderdorf Pestalozzi auch, dass sie sich durch ihre Arbeit möglichst rasch „überflüssig“ macht.



Fotograf: Marcel Giger

KONTAKT

Remo Schläpfer
Stiftung Kinderdorf Pestalozzi
Kinderdorfstrasse 20, CH-9043 Trogen
T: +41 71 343 73 73
www.pestalozzi.ch



Zurich Klimapreis

**Schweiz & Liechtenstein
Ausschreibung 2014**

Ihre Projekte sind gesucht!

Ob Start-up, Unternehmen oder Institution – wichtig ist: Ihr Projekt leistet einen Beitrag zur Reduktion der CO₂-Emissionen, zur Steigerung der Energieeffizienz und Ressourceneffizienz oder Verhaltensänderung!

Gewinnen Sie den Zurich Klimapreis und damit bis zu CHF 60'000! Jetzt bewerben und Projekte einreichen. NEU: Sonderpreis für Start-ups im Cleantech-Umfeld.

Eingabeschluss: 16. Juni 2014

**Alle Informationen finden Sie unter
www.klimapreis.zurich.ch**




ZURICH[®]